

Soziologische Forschung in der Schweiz

Autor(en): **Meyer, Ruth / Renaud, Martial**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Soziologie = Revue suisse de sociologie = Swiss journal of sociology**

Band (Jahr): **1 (1975)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-815138>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SOZIOLOGISCHE FORSCHUNG IN DER SCHWEIZ

Bemerkungen zur Forschungserhebung 1974/75

Ruth Meyer - Martial Renaud

Die Soziologie gehört in der Schweiz zu den jüngsten an Hochschulen etablierten Wissenschaften. Sie ist zwar heute an 9 von 10 Hochschulen (1) mit einem oder zwei Lehrstühlen vertreten, doch wurden die sechs soziologischen Institute, die damit auch über eine soziologische Forschung ermöglichende Infrastruktur verfügen, erst in den sechziger Jahren dieses Jahrhunderts eingerichtet.

Forschungskonsolidierung und Forschungspolitik setzen neben anderen institutionellen Bedingungen auch ein umfassendes Informationssystem - vor allem auch über laufende Forschung - voraus, das Koordination erleichtert, aber auch einen Einblick in Bestand sowie inhaltliche und methodische Lücken erlaubt. Es ist das Ziel der folgenden Ausführungen, einen solchen Einblick zu erleichtern.

1. DATENBASIS

Seit 1970 wurde dank einer Vereinbarung mit dem Informationszentrum für sozialwissenschaftliche Forschung in Bad Godesberg/BRD die deutsche Schweiz in deren jährliche, sehr differenzierte Erhebung einbezogen (2). Eine Ausweitung auch auf die welsche Schweiz war aus Sprachgründen nicht möglich. Der Vorstand der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie führte deshalb im Jahre 1973 eine erste eigene Erhebung durch, die sich allerdings im wesentlichen auf eine Grobbestandesaufnahme beschränkte und methodische sowie detaillierte inhaltliche Fragen ausklammerte (3). Im Januar 1975 erfolgte eine zweite Erhebung mit Hilfe eines differenzierteren Fragebogens, der die Ergebnisse soweit möglich mit ausländischen Umfragen kompatibel machen sollte, allerdings aus Kostengründen sich auf die zentralsten Punkte der Projekt- und Methodenbeschreibung beschränken musste (4).

Dank der breiten Streuung des Fragebogens und einem sehr guten Rücklauf war es möglich, ein sehr breites Bild der soziologischen Forschung in der Schweiz zu erhalten (5).

Entsprechend den allgemeinen Usanzen bei Forschungserhebungen wurde im Fragebogen nicht näher spezifiziert, was unter Forschung zu verstehen sei. In der Auswertung zeigte sich allerdings, dass hierüber unter den schweizeri-

schen Soziologen eine gewisse Unsicherheit besteht. So sind in der Erhebung auch 10 Lizentiatsarbeiten (= Qualifikationsarbeiten für das erste soziologische Abschluss-examen) und vier weitere von Studenten durchgeführte Projekte enthalten.

141 Personen meldeten insgesamt 148 Projekte, davon 8 aus dem Ausland 16 Projekte (6). Von den 133 in der Schweiz tätigen Sozialwissenschaftlern gehören 57 (42%) mit 70 Projekten (52%) der französischen Schweiz an, 76 mit 62 Projekten der deutschen Schweiz. Zieht man die Grössenunterschiede zwischen welscher und deutscher Schweiz in Betracht, die sich bei der Gesamtbevölkerung auf knapp 1 : 5 und hinsichtlich der Studentenzahlen auf knapp 1 : 3 belaufen, so kann bereits hier festgehalten werden, dass die Soziologie in der welschen Schweiz sich offenbar bisher verhältnismässig besser konsolidieren konnte als in der deutschen Schweiz. An Hochschulen werden 94 Projekte (71%) von 109 Personen (81%) bearbeitet, an sonstigen öffentlichen und an privaten Institutionen 38 Projekte von 24 Personen. Entsprechend der späten Etablierung der Soziologie als Universitätsfach und dem starken Misstrauen der Öffentlichkeit gegenüber der Soziologie in der Schweiz vollzieht sich auch der Prozess der Beschäftigung von Soziologen im nicht-universitären Bereich in der Schweiz später und langsamer als in anderen hochindustrialisierten Ländern.

Die folgende Tabelle gibt eine Uebersicht über die Institutionen, an denen die in der Erhebung erfassten Sozialwissenschaftler tätig sind, gliedert nach Kantonen.

Kanton Institution	AG	BS	BE	FR	GE	NE	SG	VD	ZH	Total
Soz.Hochschulinst.	-	1	1	-	1	1	-	1	2	7
Andere Hochschul-institute	1	-	1	1	5	-	1	-	6	15
Andere öffentl. Institutionen	-	-	4	-	2	-	-	1	2	9
Private Institutionen	1	1	-	1	-	-	-	5	2	10
Insgesamt	2	2	6	2	8	1	1	7	12	41

Die bekannte Ungleichverteilung der Geschlechter auch in der schweizerischen Forschung widerspiegelt sich auch in der vorliegenden Erhebung. Nur 33 oder rund 25% sind weiblichen Geschlechts. Dieser Anteil, der insgesamt deutlich über dem schweizerischen Durchschnitt bei den Forschern liegen dürfte, nimmt mit zunehmendem Alter und zunehmender Qualifikation rapid ab.

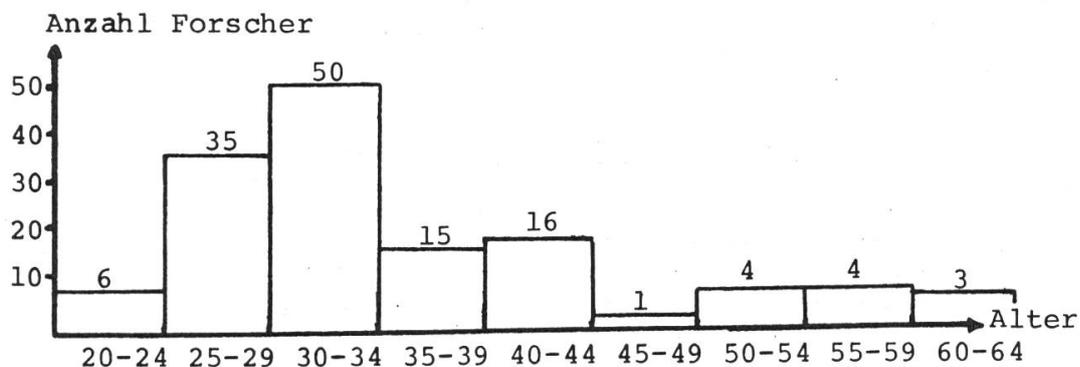
2. DIE QUALIFIKATION DER FORSCHER

Als ein wichtiger Indikator für die Forschungskonsolidierung kann die Qualifikation der für die Projekte verantwortlichen Personen betrachtet werden.

Von den 132 laufenden Forschungsprojekten in unserer Erhebung werden 14 von Studenten und 68 von Personen geleitet, die mit einem Lizentiat einen ersten Studienabschluss erlangt haben (7). Unter diesen dienen 38 dem Ziel einer akademischen Qualifikation (Lizentiat oder Doktorat). 7 Lizentiaten mit 26 Projekten sind schon mehrere Jahre in der sozialwissenschaftlichen Forschung tätig und dürften damit über eine gewisse Forschungserfahrung verfügen, haben aber bisher noch keine weiterführende Qualifikation erworben und streben zum Teil offenbar auch keine solche an. Auffällig ist, dass bei diesen 7 lizenzierten Projektleitern durchschnittlich 3.7 Projekte, d.h. mehr als bei allen anderen Gruppen, laufen.

Ohne diese 26 Projekte sind es immer noch 40% aller gemeldeten Forschungsvorhaben, die unter der Leitung von Anfängern durchgeführt werden, von Personen also, die sich erst mit Hilfe dieser Arbeiten eine Forschungserfahrung erwerben können. Dies dürfte den aus der blossen Anzahl der Projekte ableitbaren Schluss auf eine intensive soziologische Forschung in der Schweiz erheblich relativieren.

Entsprechend liegt auch der Altersdurchschnitt der an den gemeldeten Projekte beteiligten Personen tief. Knapp 2/3 sind - wie die folgende Graphik zeigt - zwischen 25 und 34 Jahre alt.



Von den 11 mehr als 45 Jahre alten Forschern sind 6 an schweizerischen Hochschulen lehrende Ordinarien und Extraordinarien. Sie verantworten insgesamt 13 Projekte und weisen damit die doppelte Durchschnittsquote wie der Gesamtdurchschnitt auf. Bei diesen Projekten handelt es sich vorwiegend um längerfristige Forschungen mit methodologisch wie inhaltlich innovatorischem Charakter. Daraus ergibt sich für die schweizerische soziologische Forschung ein weitaus günstigeres Bild als etwa für die der Bundesrepublik Deutschland. Für sie hat Burkhardt Lutz vor kurzem ein umgekehrtes Verhältnis zwischen Höhe der Forschungsqualifikation und Forschungsaktivität festgestellt (8). Tendenziell sind dadurch auch bessere inhaltliche Voraussetzungen für eine Forschungskonsolidierung gegeben, da ein qualifizierter Forschungsnachwuchs vor allem in der Lehre durch aktive Forscher herangebildet werden kann.

Das bereits vorhandene Forscherpotential findet sich darüberhinaus zunächst in den 27 jüngeren promovierten Wissenschaftlern (9). Von diesen sind 16 als Assistenzprofessoren, Oberassistenten, Assistenten und wissenschaftliche Mitarbeiter in Zeitstellen an Hochschulen beschäftigt, 11 haben feste Stellen (3 an Hochschulen, 8 in anderen öffentlichen und in privaten Institutionen). Hinzu kommen - unter gewissen Einschränkungen - die 7 vorerwähnten, bereits seit mehreren Jahren in der soziologischen Forschung tätigen Lizentiaten, von denen sich mindestens drei ebenfalls in Positionen auf Zeit befinden. Wieviele von dem grossen Rest der 86 Nachwuchswissenschaftler längerfristig feste Positionen in der Lehre und/oder Forschung zumindest anstreben, ist nicht genau festzustellen. Nach internationalen Erfahrungen dürfte aber auch hier der Prozentsatz hoch liegen.

Der Frage, ob das bereits vorhandene Forscherpotential von 45 ausgewiesenen Wissenschaftlern in der schweizerischen soziologischen Forschung als gross oder klein bezeichnet werden kann, soll hier nicht nachgegangen werden. Ihre Beantwortung hängt vom forschungspolitischen Standort des Betrachteten ab. Festhalten lässt sich hier jedoch, dass, wenn sich der Stellenmarkt an Hochschulen und anderen öffentlichen sowie an privaten Institutionen nicht kurzfristig grundlegend ändert, Beschäftigungsprobleme in erheblichem Ausmass entstehen werden.

3. ART DER FORSCHUNGEN UND FORSCHUNGSFINANZIERUNG

Der überwiegende Teil der gemeldeten Projekte betrifft empirische Untersuchungen irgendwelcher Art. Lediglich 21 oder 16% haben rein theoretischen Charakter (10). Von den 113 empirischen Projekten sind 58 (51%) Repräsentativuntersuchungen. Aufgrund unserer Forschungserhebung lassen sich

weder über die theoretische Fundierung dieser Arbeiten noch über die Qualität der Operationalisierungen genauere Feststellungen treffen. Doch legen die zahlreichen recht diffusen Projektbeschreibungen vor allem von jüngeren Sozialwissenschaftlern den Schluss nahe, dass hier eines der zentralen Probleme in der schweizerischen soziologischen Forschung liegt, von dessen Lösung eine Forschungskonsolidierung wesentlich abhängen dürfte. Aus den anfangs gemachten Feststellungen über die akademische Qualifikation der Projektleiter lässt sich die Vermutung ableiten, dass es sich vor allem um ein Ausbildungsproblem handelt. Eine post-graduate-Ausbildung fehlt bisher in der Schweiz ganz und von den Möglichkeiten einer systematischen Weiterbildung im Ausland wird von den jüngeren Lizentiaten und Promovierten nur wenig Gebrauch gemacht (11). Genaueres lässt sich über die Erhebungsmethoden sagen: Bei 54 Projekten beschränken sich die Bearbeiter auf eine Quelle von Daten (29 Interviews, 12 Sekundäranalysen, 13 Inhaltsanalysen). Bei 59 Projekten werden multiple Datenerhebungsmethoden eingesetzt. Am häufigsten erscheint dabei die Kombination von traditionellen Methoden, vor allem von Interviews und Inhaltsanalyse. Insgesamt scheinen komplexe Forschungsansätze eher Seltenheitswert zu haben. Ebenso selten sind Projekte, die Fragen der Methodenentwicklung und -evaluierung ins Zentrum stellen.

Da die schweizerischen soziologischen Institute nicht selbst über Mittel verfügen, um grössere empirische Projekte ohne Fremdmittel durchzuführen, dürfte auch die Art der Projektfinanzierung einen Indikator für Forschungsqualität darstellen. 53 (46%) der in unserer Erhebung erfassten empirischen Projekte werden ganz oder teilweise fremdfinanziert, rund 19% durch den Schweizerischen Nationalfonds. Bei den übrigen 54% der Projekte handelt es sich vorwiegend um inhaltlich und methodisch begrenzte Kleinprojekte, die mehr sporadischen als systematisch innovatorischen Charakter haben.

4. THEMATISCHE SCHWERPUNKTE

Die laufenden Projekte streuen über eine sehr breite Skala soziologischer Themenstellungen. Interessenschwerpunkte lassen sich erkennen bei der Bildungssoziologie, der politischen Soziologie, der Humanökologie, der Wirtschafts- und Arbeitssoziologie, der Soziologie von Familie und Jugend, sowie schliesslich auf einer übergreifenden Ebene der sozialen Organisation. In jeden dieser Schwerpunkte fallen - bei gelegentlichen Ueberschneidungen - mehr als 15 Projekte. Nur vereinzelt oder gar nicht vorhanden sind Arbeiten aus den Gebieten der Wissenssoziologie (inkl. Kultur und Religion), der Medizin- und Alterssoziologie und der Militärsoziologie.

Bei einer näheren Betrachtung der Projekte vor allem in dem beachtlichen Spektrum der Schwerpunkte zeigt sich die bereits erwähnte Vereinzelung besonders deutlich und gewinnt weitere Aspekte. Die Beiträge sind sehr oft begrenzt auf kleine Teilprobleme, ohne dass ersichtlich würde, wie sie theoretisch und thematisch in einen grösseren Zusammenhang eingeordnet werden könnten. Sie stammen in den allermeisten Fällen aus verschiedenen Instituten. Eine Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Projektarbeitern scheint aber bisher kaum zu erfolgen. Die generell negativen Auswirkungen eines solchen Tatbestandes für die einzelnen Projekte wie für die Forschungskonsolidierung machen sich verstärkt geltend, wenn wie in der Schweiz ein erheblicher Anteil der Forschung von forschungsunerfahrenen Personen getragen wird.

Obwohl es sich bei einem Grossteil der Schwerpunkte um Themenkomplexe handelt, an deren Erforschung neben der Soziologie auch andere Wissenschaften arbeiten, und obwohl der Wunsch nach interdisziplinärer Zusammenarbeit von aussen oft und stark an die Soziologie herangetragen wird (12), scheinen auch hier noch erhebliche Lücken zu bestehen. Nur an einem verschwindenden Anteil der Projekte sind Angehörige verschiedener Disziplinen in der einen oder anderen Form beteiligt.

Ebenso peripher scheint bisher auch die internationale Orientierung und Zusammenarbeit vor allem bei dem Forschungsnachwuchs zu sein. Ebenso selten wie in ausländischen Organen publiziert wird, ist die Verwendung von international vergleichenden Forschungskonzepten und Daten.

5. ERFORSCHUNG DER SCHWEIZERISCHEN SOZIALSTRUKTUR UND DES SOZIALEN VERHALTENS IN DER SCHWEIZ

Dass die schweizerische Soziologie erst wenig zur besseren Kenntnis der schweizerischen Gesellschaft beigetragen habe und dass hier ein Forschungsschwergewicht liegen sollte, wurde auch von Soziologen oft betont (13). Betrachtet man die zur Verfügung stehende Fachliteratur, so hat sich die Situation sicher in den letzten zwei Jahren - vor allem auch dank grösserer Beiträge durch Politologen - erheblich gebessert, doch übersteigen die Forschungslücken die Gebiete, in denen wir beginnen, etwas klarere Vorstellungen zu entwickeln, noch immer um ein Vielfaches.

Bei den laufenden Projekten verblüfft zunächst auch hier wieder die grosse Zahl von Arbeiten, die sich mit Fragestellungen aus dem schweizerischen Kontext befassen: Von den 113 empirischen Projekten sind dies 87 (77%). Das zugrunde liegende Material bezieht sich dabei in 21 Fällen auf die ganze Schweiz, ist aber nur in 7 repräsentativ, in 45 auf einzelne Kantone (repräsentativ 23), in 21 auf

einzelne Gemeinden (repräsentativ 17). Gesamthaft gesehen ist hier die Vereinzelnung der Themenstellungen und theoretischen Ansätze noch sehr viel stärker ausgeprägt als bei den laufenden Projekten insgesamt. Ubergreifende Zusammenhänge, wie etwa der Integration oder der Schichtung, sind noch seltener zu erkennen. Schwerpunkte ergeben sich bei den Arbeiten aus dem schweizerischen Kontext, die zu 58% von Personen bearbeitet werden, die noch nicht promoviert sind und häufig einem Qualifikationsnachweis dienen, einzig bei der Bildungssoziologie (9 Projekte), der Soziologie der Familie und Jugend, der Wirtschaft, der Politik (je 8 Projekte).

Die vorausgehende knappe Analyse der Resultate einer Forschungserhebung ergibt ein recht heterogenes Bild der soziologischen Forschung in der Schweiz:

Einerseits wird der überwiegende Teil der soziologischen Forschung an Hochschulen geleistet und kann deshalb an und für sich rein wissenschaftlichen Zielsetzungen nachgehen. Es ist eine nicht geringe Zahl von Personen vorhanden, die sich mit soziologischer Forschung beschäftigen. Die effektive Forschungskapazität der Hochschullehrer, aber auch der promovierten jüngeren Wissenschaftler an Hochschulen scheint beachtlich zu sein und kann sich damit auch in der Lehre umsetzen.

Andererseits wurden eine Reihe von Problemen deutlich, die für eine Wissenschaft im Aufbau typisch sein mögen, von deren Lösung aber eine Forschungskonsolidierung abhängt:

- ein grosser Anteil der Forschung wird von forschungsun-
erfahrenen Personen selbstverantwortlich durchgeführt,
- dabei zeigt sich thematisch wie methodologisch eine starke Zersplitterung und Vereinzelnung,
- es fehlen die notwendige interne Koordination und die externe Orientierung,
- es mangelt weitgehend an einer klaren Ziel- und Prioritätensetzung, auf die hin die vorhandenen Kräfte zu konzentrieren wären.

Bei diesen Problemen, die in der deutschen Schweiz stärker hervortreten als in der welschen, manifestiert sich zum einen ein gravierendes Ausbildungsproblem. Die Einrichtung einer post-graduate-Ausbildung in Zusammenarbeit der verschiedenen Hochschulen und unterstützt durch die staatlichen Wissenschaftsförderungsinstitutionen sowie die systematische Weiterbildung des eigentlichen Forschungsnachwuchses gehören deswegen nach wie vor zu den notwendigsten Massnahmen. Zum anderen werden in den aufgezeigten Problemen interne und externe Professionalisierungsschwierigkeiten deutlich, die weit über das Ausbildungsproblem hinausgehen, und die nicht von der Soziologie allein behoben wer-

den können, sondern auch der Unterstützung durch die Öffentlichkeit bedürfen.

ANMERKUNGEN

1. Eine Ausnahme bildet lediglich die Eidgenössische Technische Hochschule Zürich.
2. vgl. Informationszentrum für sozialwissenschaftliche Forschung, Forschungsarbeiten 1970 ff, München/Berlin 1971 ff.
3. Schweizerische Gesellschaft für Soziologie, Laufende soziologische Forschungen 1973.
4. Schweizerische Gesellschaft für Soziologie, Laufende soziologische Forschungen 1974/75; erhältlich beim Sekretariat: J.P. Fragnière, Case postale 152, CH-1000 Lausanne 24.
5. Keine Angaben liegen vom Institut de recherches des communications de masse der Universität Lausanne und vom soziologischen Lehrstuhl der Hochschule für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, St. Gallen, nur sehr unvollständige aus dem soziologischen Institut der Universität Basel vor. Dadurch entsteht bei den Gesamtergebnissen eine Verzerrung auf den Gebieten der Kunst- und Kommunikationssoziologie, der Entwicklungsländersoziologie und der Soziologie des Genossenschaftswesens, sowie möglicherweise auf dem der Sozialdemographie.
6. Da die Angaben für die im Ausland tätigen Schweizer Sozialwissenschaftler mit grosser Wahrscheinlichkeit nicht als vollständig betrachtet werden können und das Thema, unter dem die Daten hier betrachtet werden, die soziologische Forschung in der Schweiz ist, werden die aus dem Ausland gemeldeten Angaben bei der Auswertung nicht berücksichtigt.
7. Bei den wenigen Teamprojekten, bei denen der Forschungsleiter nicht eindeutig zu erkennen war, wurde jeweils der höchstqualifizierte Beteiligte als solcher gezählt.
8. vgl. B. Lutz, Zur Lage der soziologischen Forschung in der Bundesrepublik - Ergebnisse einer Enquête der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, in: Soziologie 1,75,45.
9. Nicht gezählt wurde hier ein Jurist, der an einem Projekt mitbeteiligt ist, sowie ein früher in der Schweiz tätiger Ausländer, der unterdessen einen Lehrstuhl an einer ausländischen Universität innehat.
10. Da in der Soziologie, wie auch ausländische Erfahrungen zeigen, der Begriff Forschung sehr stark mit empirischer Forschung assoziiert wird, muss auch angesichts dieses Ergebnisses die Frage aufgeworfen werden, ob die Erhebung tatsächlich ein vollständiges Bild der theoretischen

schen Arbeiten zu vermitteln vermag.

11. vgl. Soziologie, in: Jahresbericht des Schweizerischen Nationalfonds 1974, Bern 1975, 56.
12. vgl. Schweizerischer Wissenschaftsrat, Beilagen zum Forschungsbericht, Bern 1973, 181 ff., Soziologie, in: Jahresbericht des Schweizerischen Nationalfonds 1974, Bern 1975, 50ff.
13. vgl. zusammenfassend und grundsätzlich in: Schweizerischer Wissenschaftsrat, a.a.O., 185.

Ruth Meyer und Martial Renaud
Institut für Soziologie
Universität Bern
Speichergasse 29
3011 Bern



Soziologie

Gundlach, Horst

Reiz – Zur Verwendung eines Begriffs in der Psychologie

1976. Etwa 184 Seiten, Pappband etwa Fr. 34.–

Psychologisches Kolloquium, Band 8

Der Begriff *Reiz* und ein vergleichender Abriss der Verwendung der Wörter «Reiz» und «reizen» werden analysiert und klassifiziert. Innerhalb desselben methodischen Rahmens werden an weiteren Ansätzen aus der jüngeren Entwicklung der Psychologie dieselben Widersprüche mehrfach aufgewiesen.

Herkner, Werner

Einführung in die Sozialpsychologie

1976. Etwa 416 Seiten, 124 Abbildungen, 53 Tabellen, kartoniert etwa Fr. 48.–

Das Buch informiert über Theorien und Ergebnisse der Sozialpsychologie, wobei folgende Themenkreise ausführlich dargestellt werden: Sozialisierung und soziales Lernen, Sprache und Kommunikation, Meinungen und Einstellungen, interpersonelle Wahrnehmung und Selbstwahrnehmung, Gruppenstrukturen und -prozesse.

Schuler, Heinz

Sympathie und Einfluss in Entscheidungsgruppen

Mit einem Geleitwort von Prof. Dr. H. Brandstätter. 1975. Etwa 190 Seiten, 13 Abbildungen, 25 Tabellen, kartoniert etwa Fr. 34.–

Beihefte zur Zeitschrift für Sozialpsychologie: 1 (herausgegeben von Prof. Dr. phil. Hubert Feger, Aachen; Prof. Dr. phil. C. F. Graumann, Heidelberg; Prof. Dr. phil. Klaus Holzkamp, Berlin; Prof. Dr. phil. Martin Irle, Mannheim)

Der Einfluss, den die Teilnehmer von Diskussionsgruppen und Entscheidungsgremien aufeinander ausüben, ist nicht nur vom sachlichen Gehalt ihrer Argumente abhängig, sondern auch von ihrer gegenseitigen Einschätzung. Dieses Buch untersucht, welche Bedeutung dabei der zentralen emotionalen Komponente der Personwahrnehmung, der Sympathie, zukommt.

Verlag Hans Huber

Marktgasse 9 und Länggassstr. 76, Postfach, CH - 3000 Bern 9

Verlag Hans Huber